



Diese 15 Schüler lernen an der ARS in Neu-Anspach fleißig Deutsch, um später einen Abschluss machen zu können.

Foto: Saltenberger

Eine große Kraftanstrengung

Es gibt immer mehr Intensivklassen für Flüchtlinge im Usinger Land – Schulleiter sehen es sehr positiv

Die Zahl von Flüchtlingen, die in den Hochtaunuskreis kommen, stellt auch die Schulen im Usinger Land vor große Herausforderungen. In vielen sind in den letzten Wochen Intensivklassen eingerichtet worden.

VON NINA NICKOLL

Usinger Land. Es ist eine riesige Herausforderung: Die Schulen im Usinger Land müssen zurzeit flexibel genug sein, dafür zu sorgen, die vielen schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen unter den Flüchtlingen und Zuwanderern zu unterrichten. Für Schüler unter 16 Jahren gibt es Intensivklassen, die sogenannten InteA-Klassen (Integration und Abschluss) werden für Schüler ab 16 eingerichtet. Zum Stichtag 1. Februar waren es vier Klassen an zwei Grundschulen sowie zwölf Klassen an sechs weiterführenden Schulen (auch Berufliche Schulen) – Tendenz bei fast allen steigend.

Stichtag heißt allerdings nicht, dass die nötigen Lehrer dann auch schon unterrichten, sondern dass ein Teil der Schüler ab dann da ist. Manche Eltern wundern sich über diesen Umstand. „Es ist überhaupt nicht absehbar, wann der Betrieb der Intensivklasse aufgenommen werden kann“, sagt Tan-

ja Volkwein, Mutter zweier Töchter an der Grundschule im Weiltal. Denn Vertreter-Stellen seien nicht sehr beliebt.

Schulleiterin Sabine Pohlmann sagt, dass eine erste Intensivklasse nach den Osterferien mit Lehrkraft anfängt. Zurzeit sind es 17 Schüler, 29 sollen es noch werden. André Linhart, stellvertretender Leiter des Schulamts für den Hochtaunus- und den Wetteraukreis, bestätigt, dass es einen aussichtsreichen Kandidaten für die Lehrerstelle gebe, der aber noch zusagen müsse.

Extrem kompliziert

Auch Jan Drumla hat an der Grundschule am Sommerberg in Riedelbach eine Intensivklasse. Der Leiter der Wiesbachschule in Grävenwiesbach und vorübergehend auch Leiter der Grundschule am Sommerberg sagt, dass es eine unglaubliche Kraftanstrengung für die Schulen und ihre Lehrkräfte sei, diesen Unterricht zu stemmen.

Plötzlich hätten mehr als 28 Kinder zum Jahresbeginn vor der Schule gestanden – dann musste es ganz schnell gehen. Das Prozedere sei für Laien unvorstellbar komplex. Vereinfacht: Die Flüchtlinge melden sich, dann ruft die Schule beim Schulamt an, das immer zum Monatsende nachfragt, wie viele Kinder mit welcher Nationalität sich

wann angemeldet haben. Bestenfalls kommt ein neuer Lehrer einen Monat, nachdem die Kinder an die Schule gekommen sind. „Der Wille, es zu schaffen, ist enorm groß, und oft klappt’s auch, aber nicht immer“, sagt Drumla.

Schulamt und Landkreis hätten sogar die Schulbezirkssatzung geändert, um die 28 Flüchtlingskinder vertretbar auf die Grundschulen in Riedelbach und in Grävenwiesbach zu verteilen. Das Resultat: 24 Schüler sind am Sommerberg geblieben und werden dort seit 1. März in 12er-Gruppen von einer Lehrerin, die die Qualifikation „Deutsch für Ausländer“ mitbringt, unterrichtet. Die anderen vier bleiben an der Wiesbachschule, aber es gibt dort keine Intensivklasse. „Oberstes Ziel ist es immer, dass wir eine Lehrerin oder einen Lehrer einstellen, keine Vertretungskraft. Bei uns hat das sehr gut geklappt.“ Einmal in der Woche nehmen die Schüler am Sport teil: „Was sie brauchen, ist ganz viel Bewegung, um Flucht und Kriegstraumata zu bewältigen“, so Drumla.

An der ARS in Neu-Anspach werden zurzeit 41 Schüler aufgeteilt auf zwei Klassen unterrichtet, so Gesamtschulleiter Michael Rosenstock. Hauptsächlich lernen sie Deutsch, aber auch Sport und Kunst stehen auf dem Stundenplan. „Dass sie auch an ande-

rem Unterricht teilnehmen, sollte immer so schnell wie möglich gehen, damit sie dort sprachliche Vorbilder haben, um die Sprache mitzubekommen“, sagt Rosenstock. Fünf Lehrerinnen betreuen die Kinder. „Die zweite Gruppe hat zu Beginn des Halbjahres angefangen, wir sind gerade dabei, eine dritte Intensivklasse einzurichten, weil es eigentlich pro Klasse maximal 16 Schüler sein sollten“, informiert Rosenstock weiter.

An der Haupt- und Realschule Max-Ernst-Schule in Riedelbach gibt es auch zwei Klassen, an denen Flüchtlingskinder Deutsch lernen, genauso ist es an der Usinger KLS. Schulleiterin Lorraine Schmidt betont allerdings, dass diese Klasse an der KLS nicht neu ist: „Wir hatten immer schon eine Intensivklasse, die Schüler besucht ha-

ben, deren Eltern etwa aus Kroatien oder Serbien aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland geflohen sind. Neu ist die zweite Klasse“, so Schmidt. Eine dritte könne folgen, mehr nicht.

Heike Weber, Leiterin der Saalburgschule in Usingen, würde gerne noch mehr als die bisherigen InteA-Schüler aufnehmen, allein der Platz fehlt. „Wir nutzen schon fünf Räume der ARS mit“, so Weber, sogar die Werkstatt. Im Februar habe die Schule weitere 56 Stunden zugewiesen bekommen, 28 pro Klasse (die jeweils aus mehr als 20 Schülern bestehen). „Für sie sind acht Lehrer aus unterschiedlichen Bereichen im Einsatz. Das ist gar nicht mal so unsinnig, weil ja jeder anders spricht, sich die Schüler immer wieder daran orientieren müssen.“

ZUM THEMA

Aufteilung des Unterrichts

Schüler unter elf Jahren gehen an Grundschulen, wo sie 18 Stunden Deutsch in der Woche lernen. Die übrigen Stunden, je nach Alter zwischen 21 und 25 Wochenstunden, im Klassenverband. An den weiterführenden Schulen (Sekundarstufe I) sind mindestens 22 der 30 Wochenstunden Deutsch. An den Beruflichen

Schulen sind es 28 Stunden in den InteA-Klassen. Besucht werden InteA-Klassen von Jugendlichen ab 16. Auch dort verbringen die Schüler die übrige Zeit im regulären Unterricht. Ziel ist es, dass sie so gut Deutsch sprechen, dass sie nach ein bis zwei Jahren am Unterricht teilnehmen können und später einen Abschluss machen. *nm*